

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsamt: Neudorfer Straße.
Verlags-Comptoir: 25 241.
Telef. Nr. 20 011.

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. September 1920 bei ähgl. zweimonatlicher Zustellung drei Mark 1.50 Mk.
Postbezugspreis für Monat September 3 Mark ohne Postzusatzgebühren.
Stammnummer 18 91000.
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Maßgabe bezahlt: Die erste Zeile 20 mm breite
zwei 30 Pfg., für spätere 15 Pfg., für zweimonatliche und vierteljährliche ohne
Rabatt 10 Pfg., außerhalb 20 Pfg., die 40 mm breite Reklameweile 150 Pfg.,
außerhalb 200 Pfg., Überschriften 10 Pfg., Num. Aufsätze gegen Bezahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Markstraße 38/42.
Druck u. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden.
Postfach-Nr. 1088 Dresden.

Rabdruck nur mit deutlicher Quellen-angabe „Dresdner Nachr.“ zulässig. Unverlangt geschickte Briefe werden nicht aufbewahrt.

Hotel Bellevue

Nachmittag-Tea mit Konzert.
Mittag- und Abend-Tafel im
Terrassen-Saal an der Elbe.
Bekanntes vornehme Tafelmusik.
Festsäle und Konferenzzimmer.

Jeden Mittwoch Abend
Reunion

Die Deutschen an der Arbeit in Genf.

Ein Tag der Feiern in der Völkerbundsstadt. — Freudiges Echo aus aller Welt.

Der geschichtliche Augenblick in Genf.

Der feierliche Akt des deutschen Eintritts in den Völkerbund ist vollzogen, die Reden sind gewechselt und im Räte wie in der Bundesversammlung wird nun Deutschland den ihm gebührenden Platz einnehmen. Man kann es dem Reichsaußenminister nachfühlen, daß er angesichts der auf alle Fälle bedeutungsvollen geschichtlichen Episode, in deren Mittelpunkt er gestern stand, von hoher Genugtuung erfüllt war; denn auf dem von ihm mit dem deutsch-französischen Sicherheitspakt beschrittenen Wege bildet Genf unzweifelhaft einen Meilenstein. Herr Dr. Stresemann ist aber ein viel zu geschulter Diplomat, um von solchen Empfindungen, die ja auch durch das gestützte französisch-polnische Widerpiel stark abgedämpft werden mußten, äußerlich etwas merken zu lassen. Er sprach mit verhaltener Würde, betonte, daß der Völkerbund ein Instrument der Versöhnung werden könne, wenn er sich streng an das Prinzip der Gerechtigkeit hält, und legte Nachdruck darauf, daß keine Nation, die dem Völkerbund beitrete, ihre nationale Eigenart preisgibt. Man kann also feststellen, daß Deutschland in durchaus angemessener und einmündiger Weise sich in Genf eingeführt hat. Daß bei einer solchen Gelegenheit kein deutsches Aktionsprogramm entwickelt werden dürfte, ist selbstverständlich. Irland verweigert es ebenfalls, die üblichen romanischen Phrasen zu stark aufzutragen, und sprach offenbar mit besonderer Absicht von der „Gebuld“, mit der alle Vorkommnisse behandelt werden müßten. Dafür hat der polnische Außenminister vorher außerhalb des Genfer Saales um so mehr veräußerte Worte gebraucht. Warten wir die Taten ab!

Die Begleiterscheinungen, unter denen sich diese Wendung abspielt, hat, sind gewiß alles andere eher als erfreulich, und soweit die deutsche Presse besonders seit im natürlichen, nicht vorteilhaftig verbliebenen nationalen Volksempfinden wurzelt ist, hat sie aus ihrem Mißbehagen über das französisch-polnische Kulissenpiel, das sich durchzuführen vermag, kein Hehl gemacht. Nachdem wir nun aber einmal vor der vollendeten Tatsache stehen, gilt es, sich mit ihr abzufinden und das Beste herauszuholen, das sich für die deutschen Interessen daraus hervorholen läßt. Die nationale Opposition muß nunmehr die Mitverantwortung und Mitbeteiligung an der deutschen Außenpolitik übernehmen, um zu verhindern, daß Deutschland in Genf auf dem politischen Schachbrett nur Figur ist, die von den anderen geschoben wird, um zu beweisen, daß Deutschland selbstständig am Spiele teilnimmt. Wir werden also sehr bald in Genf unsere Rechnung zu präsentieren haben, soweit sie sich auf Forderungen bezieht, deren Erfüllung unumgänglich nötig ist, wenn nicht die Grundlage unserer staatlichen Souveränität, auf der sich unser ständiger Rechtsaufbau, errichtet werden soll. Die einzelnen Punkte dieser Rechnung sind folgende: Die Herabminderung der rheinischen Besatzungstruppe auf ein Maß, wie es im wesentlichen der deutschen Truppenzahl vor dem Kriege entspricht, die Zurückziehung des französischen Militärs aus dem Saargebiete, die Abkürzung der Räumungsfristen für die zweite und dritte Zone, die Einstellung der Tätigkeit der internationalen militärischen Kontrollkommission, die Berücksichtigung Deutschlands bei einer Neuverteilung der Kolonialmandate, die Ausmerzung des berücksichtigten Artikels 231 über die Kriegsschuldfrage aus dem Versailler Vertrage, die Revision dieses Vertrages selbst und die allgemeine Abrüstung. In dem nachdrücklichen Beharren auf diesen Punkten müßte normalerweise ganz Deutschland einig sein und wie ein Mann hinter der Reichsregierung stehen, wenn sie die Initiative in Genf ergreift. Daß an leitender Berliner Stelle das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer solchen Aktion lebendig ist, zeigen die jüngsten Auslassungen des demokratischen Innenministers Dr. Kütz, der in der Presse seiner Partei die Ziele dargelegt hatte, auf die Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund hinarbeiten müsse. Seine Offenheit ist ihm aber in Frankfurt übergenommen worden. Das dortige Parteigebiet wendet sich in ziemlich drähtiger Weise gegen ihn durch die Erklärung, auf einem Irrtum beruhe die Vorstellung, wir würden uns viel damit nähern, wenn wir in Genf sofort recht lächlig mit der Faust auf den Tisch schlagen würden, ohne Rücksicht darauf, ob der Völkerbund dadurch geprengt werde oder nicht. So ist es natürlich nicht gemeint. Was wir nach Recht und Gerechtigkeit zu fordern haben, muß unsere Diplomatie nicht mit der „Faust“, sondern mit Takt und Geschick in der Form, aber mit unerbittlicher Energie in der Sache der Erfüllung entgegenzuführen. Sonst wäre unsere Anwesenheit in Genf nur eine dekorative Schaustellung, die weiter keinen Zweck hätte, als daß die Weltmächte und noch schwerer in der Sache hätten als zu der Zeit, wo wir noch draußen waren. Der Gedanke, daß durch die sachliche Ver-

folgung unseres Rechtes der gerade zu dessen Durchführung berufene Völkerbund gesprengt werden könnte, ist echt pazifistisch. Wäre das wirklich möglich, so läge darin ein drastischer Beweis für die eigentlichen Absichten, die Frankreich mit unserer Aufnahme verknüpft hätte. Auf jeden Fall erhebt sich aus dieser Art der Behandlung der Frage, wie wir uns in Genf verhalten sollen, die nationale Unzuverlässigkeit, auf die wir uns von pazifistischer Seite gefaßt machen müssen. Wenn es nach diesen Elementen ginge, müßten wir im Völkerbunde müssigheißend dastehen und dürften uns nicht mühen. Wir sind aber nicht in den Genfer Reformationsaal eingezogen, um als bloße Statisten zu fungieren, sondern um kräftig mit zu raten und zu tun, und um das zu können, ist vor allem eine gründliche Vereinerung unserer eigenen internationalen Lage erforderlich, soweit sie uns noch unerträglichem Befehl auferlegt, die uns an unserer souveränen Bewegungsfreiheit hindert.

Die Auslassung des Frankfurter Demokratienorgans kommt gerade zur rechten Zeit, um die deutsche Öffentlichkeit noch einmal daran zu erinnern, wie ungemein wichtig es ist, daß bei der Auswahl der Persönlichkeiten, die Deutschland in Genf vertreten sollen, kein Schicksal getan werde. Schon bei einer früheren Gelegenheit wurde diese Notwendigkeit unserer öffentlichen Meinung durch das würdevolle Gebaren pazifistischer Kreise eindringlich zu Gemüte geführt. Das war im Anfang dieses Jahres, als der deutsche Anstoß an den Völkerbund in Aussicht stand. Nach der ganzen Lage war damals von deutscher Seite die größte Zurückhaltung geboten. Statt dessen drängten sich aber pazifistische deutsche Bewerber an das Generalsekretariat in Genf heran, um sich schon im voraus Stellen zu sichern. Jener Vorgang muß uns heute zur Warnung dienen. Was wir in Genf brauchen, sind Männer von erprobter überparteilicher Befähigung mit starkem nationalen Rückgrat, die sich in den Genf und erwartenden Gefahren und Fallstricken gründlich auskennen und frei sind von pazifistischer internationalistischer Schwarmgeisterei. Nur mit solchen Vertretern, die einem Irland und Chamberlain an diplomatischer Gewandtheit und sachlicher Hilfsbereitschaft gewachsen sind, können wir in Genf unsere Stellung ehrenvoll und gleichmäßig zu unserem eigenen Vorteil, wie zum Nutzen der Völkerbundsversöhnung und der Erhaltung des Weltfriedens behaupten.

Ein Punkt, in dem sich unsere Stellung in Genf im Vergleich mit den Verhältnissen, wie sie im März waren, verschieblich hat, ist in unseren Beziehungen zu den Neutralen gegeben. Bis dahin genossen wir in den neutralen Kreisen

volles Vertrauen, und man erhoffte von unserer Teilnahme am Völkerbund in den nordischen Ländern, in Holland und in der Schweiz eine Verstärkung der neutralen Position gegenüber Frankreich. Namentlich in Holland und der Schweiz hatte man das französische Projekt eines „neutralen Rheinraates“, dem die Niederlande und die Eidgenossenschaft als Kopf und Schwanz angehängt werden sollten, nicht vergessen, und so sah man dem Eintritt Deutschlands mit dem beruhigenden Gefühl entgegen, daß dadurch eine Isolierung der Neutralen im Völkerbunde verhindert werden sollte. Die weitere Haltung Deutschlands enttäuschte dann aber wegen ihrer zu großen Kompromißneigung die Neutralen zusehends, und von der dadurch erzeugten Stimmung legte der Artikel des „Berne Tageblattes“ mit der Ueberschrift „Wieder hineingelegt“ ein ziemlich derbes Zeugnis ab. Nachdem die Wogen der Erregung sich nunmehr verlaufen haben, wird auf neutraler Seite die schwierige internationale Lage Deutschlands auf dem Wege von Locarno nach Genf wohl allmählich etwas ruhiger und objektiver gewürdigt werden, und es ist sicher zu erwarten, daß wir in Genf die Sympathien der Neutralen rasch wieder gewinnen werden, wenn nur unser Auftreten dort das nötige Zielbewußtsein erkennen läßt. „Klar das Ziel, fest das Wollen!“, wie Graf Weltarp in Köln sagte. Diese Parole, verständnisvoll befolgt, wird uns in dem Genfer Hause, das wir nun mitbewohnen sollen, ein zuverlässiger Wegweiser sein.

Das Endziel unserer Bemühungen, der Kern unserer ganzen Politik, die Durchführung aller unserer Anstrengungen aber wird die Revision des Versailler Vertrages sein müssen. Von Verbandsseite ist schon „befürwortet“ worden, daß wir auf die Verwirklichung dieser Absicht in Genf hinarbeiten würden. Das ist selbstverständlich; sonst verdienten wir nicht, Deutsche zu heißen. Der Völkerbund ist zur Vornahme einer solchen Revision die geeignete Instanz; denn in Artikel 19 des Versailler Vertrages heißt es ausdrücklich, daß das Genfer Forum von Zeit zu Zeit eine Nachprüfung derjenigen internationalen Verträge vornehmen kann, die nicht mehr zeitgemäß sind oder durch ihren Fortbestand den Frieden gefährden. Erst wenn der Völkerbund sich für diese Lösung des europäischen Befriedungsproblems reif zeigt, wird er den überzeugenden Beweis liefern, daß er wirklich ein Friedens- und Versöhnungsinstrument ist. Bei alledem aber kann die Welt versichert sein, daß wir eifrige Völkerbundsmitglieder treiben und nichts tun werden, was dem wahren Geiste der Einrichtung zuwider ist. Weicht auf der Gegenseite der gleiche gute Wille, so kann die Genfer Episode vom 10. September 1920 für ganz Europa zum Segen werden.

Die deutschen Vertreter in den Kommissionen.

Die Nachmittagsitzung des Völkerbundes.

Genf, 10. Sept. Die Nachmittagsitzung im Reformationsaal wurde durch die Ausführungen des ersten Delegierten auf der Plattform eröffnet, der den heutigen Tag als einen der denkwürdigsten des Völkerbundes bezeichnete. In überaus herzlicher und warmer Weise hieß er Deutschland als neues Mitglied im Bunde willkommen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek begrüßte darauf in deutscher Sprache auf das herzlichste die deutsche Delegation im Völkerbunde und kennzeichnete den deutschen Eintritt in seiner historischen Bedeutung. — Hierauf beglückwünschte der japanische Volschaffter in Paris, Ishii, Deutschland zu seinem Eintritt in den Völkerbund und erklärte, die deutsche Mitgliedschaft werde wesentlich zur weiteren Entwicklung des Völkerbundes beitragen und bedeute eine neue Garantie des Friedens. Er drückte das Bedauern des japanischen Volkes über das Fernbleiben Brasiliens und Spaniens von der gegenwärtigen Tagung aus. Hierauf wandte er sich gegen die Vorschläge von mehreren kontinentalen Völkerbünden mit dem Zentrum in Genf, die allmählich den Völkerbund ersetzen sollten. Hierauf wurde die Sitzung vom Präsidenten geschlossen.

mission, an der Dr. Stresemann und Dr. Gauß teilnahmen, begann die Generaldebatte über das Reformprojekt der Studienkommission zur Umwandlung des Rates. Es sprachen vor allem die Vertreter der kleinen Staaten, u. a. Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und auch China, die das Projekt der Studienkommission im einzelnen geprüft und scharfe Kritik an seinen Bestimmungen übten. Die erste Kommission sahte hierauf den Beschluß, eine Unterkommission aus 14 Mitgliedern zur ernannten Prüfung des Projektes der Studienkommission einzusetzen. Es sind dies Deutschland, England, Chile, China, Dänemark, Frankreich, Italien, Kolumbien, Japan, Norwegen, die Niederlande, Rumänien, Polen und die Schweiz.

Genf, 10. Sept. Die deutsche Delegation ist in den sechs Kommissionen des Völkerbundes folgenmäßig vertreten: In der ersten (juristischen) Kommission durch Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Dr. Gauß, in der zweiten (für Organisationsfragen) durch Freiherrn von Reininghaus, in der dritten Kommission (für Abrüstungsfragen) durch Graf Bernstorff, in der vierten Kommission (Finanzkommission) durch Professor Raas, in der fünften (für soziale Fragen) durch Breitscheid und in der sechsten (politischen Kommission) durch Staatssekretär v. Schuberl.

Genf, 10. Sept. Die zweite Kommission der Völkerbundsversammlung trat heute nachmittag aufammen. Der Vorsitzende begrüßte zu Beginn der Verhandlung den Abg. Freiherrn von Reininghaus, der als Vertreter Deutschlands an der Sitzung teilnahm. Es wurde zunächst der Bericht über die griechische Flüchtlingsfrage angenommen, in dem darauf hingewiesen wird, daß bereits eine Million griechischer Flüchtlinge angesiedelt worden seien.

Erneute Beratung der Kaiserweiterung.

Genf, 10. Sept. Heute nachmittag tagten im Völkerbundssekretariat die erste Kommission (juristische), die zweite (technische) und die sechste (politische) Kommission des Völkerbundes. In der Sitzung der ersten Kom-

Die deutschen Völkerbundsposten.

Paris fürchtet eine Ueberfremdung durch Deutsche. Paris, 10. September. Das „Echo de Paris“ beschäftigt sich mit der Frage der Neubesezung der Posten im Völkerbundssekretariat nach dem Eintritt Deutschlands und führt aus, daß die Franzosen im Völkerbundssekretariat vier Posten hätten, während die Engländer nur drei Posten hätten. Einer der französischen Posten müsse aufgegeben werden. Es handele sich um den Posten des Direktors der politischen Abteilung, Mantoux. Der Vertrag Mantoux laufe am 1. Januar ab und werde nicht mehr erneuert. Ein Japaner werde sein Nachfolger werden, wofür ein anderer Japaner, der gegenwärtig das Internationale Bureau im Sekretariat leitet, durch einen Deutschen ersetzt werde. Im Vordergrund stehe jedoch die Neubesezung des Postens des Direktors der juristischen Abteilung, für deren Leiter man den Brasilianer Dr. Fernandes habe ernennen wollen. Infolge des Rück-